

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Infektionspreis:

15 Pfg.
pro 3gepalte Zeile.

Nr. 44.

Barmen, den 4. November 1887.

5. Jahrg.

Bericht über die Prüfung einer mechanischen Leiter auf ihre Stabilität und Tragkraft.

Von Professor R. Keller in Karlsruhe.

In Nr. 13 des „Feuerspriegels“ findet sich neben dem Schlusse meines Aufsatzes über Leiterprüfungen und speciell über die Prüfung einer solchen von Magirus in Ulm ein von dem genannten Herrn Fabrikanten eingesandter Aufsatz über Balance-Leitern („Feuerwehrmann“ Nr. 24.)

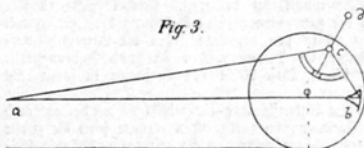
Da jene von mir geprüfte Leiter ebenfalls eine sogenannte Balance-Leiter war, möchte wohl der Gedanke nicht vorliegen, daß zwischen beiden gleichzeitig erscheinenden Aufsätzen über den gleichen Gegenstand ein ursächlicher Zusammenhang existire. Ich glaube daher, um meinen vollständig unparteiischen, rein wissenschaftlichen Standpunkt darzutun, in gleicher, ganz objectiver Weise über eine andere ebenfalls von mir durchgeführte Leiterprüfung Bericht erstatten zu sollen, und zwar bezieht sich der nachfolgende Bericht auf eine Leiter von J. G. Lieb in Bitterod, ebenfalls eine Balance-Leiter, welche am 18. Juni ds. Js. an ihrem Bestimmungsorte — Stockach in Baden — einer Prüfung unterzogen wurde.

Das Constructionsprincip dieser Leiter ist durch untenstehende Fig. 1 und 2 dargestellt. Dieselbe stellt darnach ein festes dreieckförmiges Gebäude dar, gebildet durch die Leiterholme ab, die Leiterstützen ac und das untere Verbindungsstück bc. In der Ecke c, wo die Leiterstützen und das Verbindungsstück zusammen treffen, befindet sich die Drehungsaxe für einen kurz nach vorn gehenden Rahmen od, der an seinem mit dem Boden in Berührung kommenden Ende eine Führungsröle d trägt und in seiner jeweiligen Stellung gegen einen Grabbogen festgehalten wird, oder auch gegen den letzteren verstellbar werden kann. Die Einzelheiten der zum Festhalten und Verstellen des Rahmens od dienenden Mechanismen (Zahnräder und Schraubengetriebe) sind in den beiden Figuren als zur Erklärung des Principes der Leiter unwesentlich, weggelassen worden. Durch Verstellung des Rahmens od mit der Führungsröle d kann die Stellung des Leiter-Dreiecks und somit der eigentlichen Leiter gegen den Boden geändert werden (Fig. 2). Auf dem zum festen Dreieck gehörigen

unteren Leitertheile ist behufs Erreichung größerer Höhe noch eine weitere ausziehbare Leiter angebracht und geführt.

Das ganze Leiter-Dreieck ist um die Hauptfahraxe drehbar und durch ein am unteren Ende der Leiterholme angebrachtes Gegengewicht derart abgewogen, daß sich das Ganze in Bezug

Fig. 3.



auf die Fahraxe im Gleichgewicht befindet. Es kann somit die Leiter auch leicht in die Stellung Fig. 3 gebracht werden, in welcher sie transportirt wird, während dieselbe durch ein leichtes Aufwerfen der Leiterspitze a genügenden Schwung erhält, um unter Einfluß des Gegengewichtes aus der Transportstellung (Fig. 3) in die Aufrichtstellung (Fig. 1) zu gelangen.

Die Basis der Leiter ist eine außerordentlich kleine und beträgt dieselbe, bei einer Breite entsprechend der Spurweite von 2,2 m, in der Richtung der Leiterausladung nur 1,3 m

im Mittel. Bei einer so geringen Basis, welche eine Aufstellung der Leiter auch in engen Straßen und Hofräumen gestattet, mußte es naturgemäß von großem Interesse sein, die Stabilitätsverhältnisse zu untersuchen. Das von mir dabei eingeschlagene Verfahren ist in den wesentlichen Grundzügen das gleiche, wie ich es in dem Aufsatze in Nr. 10, 11 und 13 der „Feuerspriegel“ dargelegt habe, und wurde dasselbe demnach in nachstehender Weise durchgeführt.



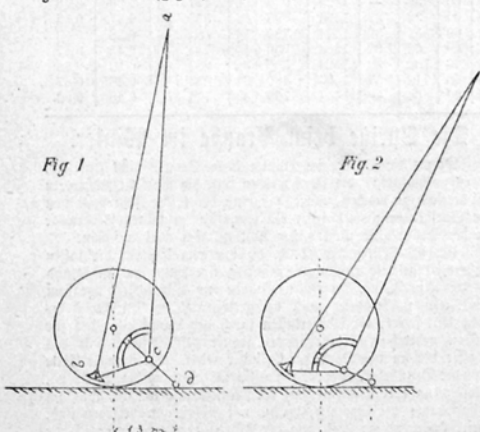
Fig. 4

Das bei der Probe an die Leiter angehängte Gewicht wurde in der Weise angebracht, daß an der Befestigungsstelle desselben, d. h. an der obersten Sprosse des jeweils zu belastenden Leitertheiles und zwar an jedem Holme eine Seigerleine (Fig. 4) befestigt und dieselbe an ihrem unteren Ende in eine Schleife geschlossen wurde. Durch die beiden Schleifen wurde ein kräftiger Eisenstab gesteckt und auf diesem allmählich die Belastungsgewichte aufgeschoben.

Eine besondere Prüfung der Leiter auf ihre Festigkeit wurde nicht vorgenommen, diese Prüfung vielmehr mit der Stabilitätsprüfung vereinigt und als Beweis der genügenden Festigkeit der Leiter nur constatirt, daß unter den bei der statischen Prüfung derselben angehängten Gewichten sich keinerlei bemerkbare bleibende Formänderung (Durchbiegung u. s. w.) ergeben hat.

Fig. 1

Fig. 2



Die Resultate der Stabilitäts- oder statischen Prüfung sind in der angefügten Tabelle zusammengestellt. Darnach (Versuch 1 der Tabelle) wurde zunächst die vollständig ausgezogene und unter einem Winkel von 78 bis 80 gegen die horizontale aufgerichtete Leiter auf die Brückenwaage gebracht, so daß sowohl die Fahräder als auch die vordere Führungsrolle (d) auf derselben aufsaßen, und wurde das Gesamtgewicht der Leiter notirt.

Hierauf wurde die Leiter verschoben, so daß sie nur mit den Fahrädern auf der Brückenwaage stand. Aus dem so erhaltenen Druck der Fahräder konnte der Druck der Führungsrolle und aus beiden die Schwerpunktslage der unbelasteten Leiter gerechnet werden, welche sich in einem Abstand von 0,33 m von der Äxe gegen die Rolle hin, also gegen die Leiterspitze hin ergab.

Bei den hierauf folgenden Versuchen wurden um die Leiterspitze die (Fig. 4) gezeichneten Seile und Eisenflangen angebracht, welche für jeden Leitertheil eine Belastung von 12 Kilogramm darstellten, und wurde sodann (Versuch Nr. 2 bis 8) zunächst der oberste Leitertheil mit 50 Kilogramm, sodann auch der untere Leitertheil mit ebensoviele belastet, und so die Belastungen immer weiter vermehrt, bis dieselben am oberen Leitertheile 190 Kilogramm also mit Einschluß der Seile und Eisenflange 202 Kilogramm, und am unteren Leitertheile 100 Kilogramm also mit Einschluß von Seilen und Eisenflangen 112 Kilogramm betrugen. Jeder Belastung entsprechend wurde der Druck der Fahräder auf der Brückenwaage constatirt, hieraus wieder der Druck der Führungsrolle auf den Boden berechnet und endlich in bekannter Weise die Schwerpunktslage bestimmt. Hierbei zeigte es sich, daß auch bei der genannten größten Belastung der Schwerpunkt nur bis auf 0,62 m von der Äxe gegen die Leiterspitze vorrückte und daher die Mitte zwischen Äxe und Führungsrolle auch nicht erreichte. Diese Reihe von Versuchen ist somit recht günstig ausgefallen.

Von großem Interesse war für mich (und wird wohl auch für manchen Fachmann im vorliegenden Gebiete sein) die zweite Reihe von Belastungsversuchen, welche mit der vollständig freistehenden Leiter bei einer Neigung von 60° gegen die Horizontale durchgeführt wurden, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß bei solchen starken Neigungen der Leiter — wie sich aus dem Vergleich von Fig. 1 und 2 ergibt — die ohnehin schon geringe Leiterbasis noch weiter, allerdings nur wenig, verringert wird. Das Verfahren bei dieser Reihe von Versuchen (Nr. 9 bis 15) war das gleiche wie das oben beschriebene, nur wurden die Belastungen nicht soweit getrieben wie im ersten Falle, auch

wurden vorsichtigerweise bei den steigenden Belastungen kleinere Intervalle gewählt. Es ergab sich hierbei zunächst bei der unbelasteten Leiter eine Lage des Leiterschwerpunktes in einem Abstande von 0,35 m von der Äxe gegen die Leiterspitze, und rückte diese Schwerpunktslage bei der größten Belastung von 112 Kilogramm am oberen und von 32 Kilogramm am unteren Leitertheile nur bis auf einen Abstand von 0,87 m von der Äxe ab, erreichte mithin noch bei weitem nicht die Stabilitätsgrenze.

Die Stellung der Leiter kann aus nebenstehender Figur 5 ersehen werden, aus welcher sich ergibt, daß mittelst einer derartigen Leiter Gruben und unzugängliche Hölräume von bis zu 5 m Breite immer noch mit Sicherheit überfliegen werden können.

Nach dem letzten mit Gewichten durchgeführten Versuche Nr. 15 konnte natürlich auch mit vollständiger Zuverlässigkeit einem Manne mit dem Gewicht von 64 Kilogramm gestalltet werden, die Leiter bei gleicher Schräglage auf bestigen (Versuch Nr. 16), wobei der Betreffende die an beiden Leitertheilen befestigten Seile von denselben losknüpfte.

Auch die unvernünftige elastische Durchbiegung der oberen ausgezogenen Leiter, durch welche sich ihre Spitzenausladung von 6,27 m auf 6,58 m vergrößerte, kann als innerhalb gestalter Grenzen liegend betrachtet werden.

Eine ganz besondere Frage ist es allerdings, ob durch das zur Erreichung so günstiger statischer Verhältnisse notwendige beträchtliche Gegengewicht diese Stabilität nicht zu theuer erkauft sei. Im vorliegenden Falle betrug das am Leiterspitze angebrachte Gegengewicht etwa 6 Centner oder 300 Kilogramm. Ist die Leiter auf sehr coquiertem Terrain zu benutzen, so wird es allerdings nicht gleichgültig sein, ob zum Leitergebiet noch 6 Centner mehr oder weniger transportirt werden müssen, während auf ziemlich ebenen Wegen dieses Mehrgewicht einen großen Nachtheil nicht im Gefolge hat, zumal die Leiter auf solchen Fahrädern von über 2 m Durchmesser aufgebaut ist. Ich möchte daher Leitern mit Ausbalancirungsgewichten überhaupt nicht unter allen Bedingungen empfehlen, unter gewissen lokalen Verhältnissen wird die ganz ungemein rasche Verrückung der Aufreicherung und die große freie Ausladung, wie sie bei der vorbeiprophenen Leiter zu erzielen ist, erheblich zu Gunsten der letzteren in die Waagschale fallen.

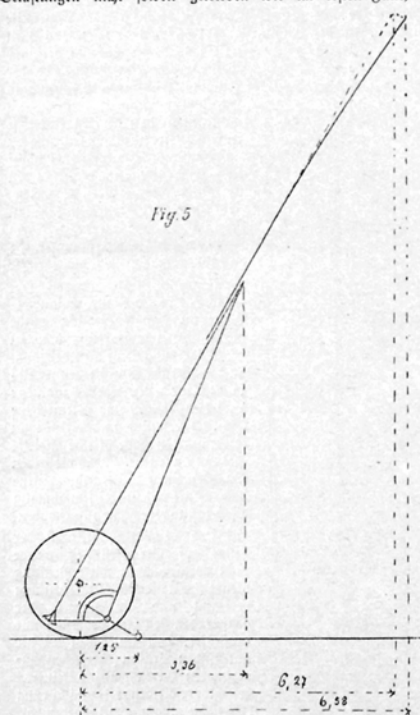
Tabelleartige Zusammenstellung der Prüfungs-Resultate.

Nr. des Versuches	Steigung der Leiter	Angehängte Belastung		Summe von Belastung und Eigengewicht	Druck auf den Boden				Ausladung der Leiterspitze über die Äxe	Abstand des Gesamtschwerpunktes von der Äxe
		obere Leiter	untere Leiter		an den Fahrrädern		an der Führungsrolle			
					kg	kg	kg	%		
1	78	—	—	1390	1060	76	330	24	2,25	0,33
2	61	62	—	1452	1025	71	427	29	2,28	0,41
3	80	62	62	1514	1040	69	474	31	2,28	0,44
4	80	112	62	1564	1000	64	564	36	2,29	0,50
5	80	112	112	1614	980	61	634	39	2,30	0,53
6	80	162	112	1664	975	59	689	41	2,32	0,58
7	80	182	112	1684	950	56	734	44	2,33	0,60
8	80	202	112	1704	940	55	764	45	2,34	0,62
9	60	—	—	1390	1040	75	350	25	6,27	0,35
10	60	32	—	1422	945	66	477	34	6,30	0,48
11	60	32	32	1454	895	61	559	39	6,31	0,55
12	60	52	32	1474	790	54	684	46	6,38	0,63
13	60	62	32	1484	750	50	734	50	6,45	0,67
14	60	102	32	1524	550	36	984	64	6,53	0,83
15	60	112	32	1534	480	31	1054	69	6,58	0,87
16	60	64	—	1454	700	48	754	52	6,48	0,62

Die Spritze beim Brande im Winter.

Damit die Spritze im Winter beim Brande nicht einfriert, ist es notwendig, die Feuerwehren auf die Vorsichtsmaßregeln aufmerksam zu machen, welche während der kalten Jahreszeit von der Spritzenmannschaft jeder einigermassen geschulten Feuerwehr an der Brandstätte nicht außer Acht gelassen werden sollen.

Um die Spritze, d. h. die vor dem Eintritt der kalten Jahreszeit gehörig gereinigte, gefettete, überhaupt gut in Stand gesetzte Spritze, bei einem Brande zur Winterszeit vor dem Einfrieren zu schützen, muß bei geringer Kälte, also wenn es nicht hart friert, der Wasserfaß (auch der Saugpumpen) der zur Action gebrauchten Spritze immer soweit gefüllt sein, daß das Wasser bis an den Rand der Cylinders reicht. Bei strenger Kälte muß der Druckhebel, auch bei zeitweiliger Einstellung des Pumpens, selbst wenn (bei Druckpumpen) der Wasserfaß leer ist, langsam gehandhabt; bei Spritzen, welche mit Abloschrauben versehen sind, dieser (während der Siffrung der Arbeit) geöffnet werden, damit



das Wasser durch das langsame Pumpen in circulirender Bewegung bleibt.

Wenn nur irgend möglich, wäre dem Speisewasser warmes Wasser beizugeben, wodurch das Einfrieren des Spritzenwerkes verhütet wird. Dies würde sich besonders bei Saugspritzen leicht bemerkstellen lassen, bei denen es, in den Wasserfaßen gegossen und von Zeit zu Zeit bereit, das Spritzenwerk „warm“ hält, was bewirkt, daß die Spritze nicht einfrieren kann.

Um das Einfrieren der Spritze von vorher herein zu verhüten, empfiehlt es sich sehr, die Spritze mit Salzwasser zu füllen, zu welchem Zwecke Salz in hinreichender Menge in den Wasserfaßen gelegt und dafür gesorgt werden muß, daß es rasch schmilzt. Wenn die Spritze eingefroren ist, werden verschiedene Mittel angewandt, um sie wieder aufzutauen. Nach Ablassung des Wassers aus dem Faße wird ein Bergdocht, der mit Spiritus getränkt ist, um die Cylinder und sonstige Köhre gewidelt und angezündet. Im Falle der Noth nimmt man anstatt des Bergdochtes ein Strohfleisch. Wenn das Bergdocht aufgetaut ist, muß der Spritzenfaß gereinigt werden, bevor derselbe wieder gefüllt wird. Wie schon im Lebensbuch bemerkt, ist das beste Mittel, das eingefrorenen Spritzenwerk aufzutauen, die Spiritus-Aufthaulampe. Keine Feuerwehr sollte unterlassen, sich dieses wichtigen Requisit, das bei König-Köln für einige Mark zu haben ist, anzuschaffen.

P. Chr.

Feuerlöschwesen in Ungarn.

H. Es gibt in Ungarn keine „brennendere“ Frage, als die eines guten Feuerlöschwesens. Man mag noch so sehr die antichristlichen *) Liebertätigkeiten hochhalten, so dürfte doch der eingestrichelte Optimist die bisherige Feuerlösch-Ordnung nicht zu jenen rechnen, die man der heiligen Tradition zuliebe unter allen Umständen treu bewahren muß. Welches war die Tradition, welches sind diese Liebertätigkeiten? Es wäre schwer, dies zu sagen. Denn forscht man der vormärzlichen Praxis im Feuerlöschwesen nach, so wird man lange, sehr lange auf nichts stoßen und dann endlich irgendwo in einem Wunderorte auf eine verrostete Feuerpritze, die selbstredend im Bedarfsfalle die Dienste verläßt. Daß sich inzwischen, in 40 Jahren, auch auf diesem Gebiete Vieles änderte und zum Besseren wendete, wer wollte dies leugnen, und sind es insbesondere viele Städte, vor Allem mit ihren wahrhaft exemplarischen Einrichtungen die Hauptstadt Budapest, die Schönes und Gutes geleistet haben. Doch was sind alle diese guten Beispiele werth, wenn sie bei der großen Masse keine, absolut keine Nachahmung finden, und diesbezüglich

*) Antichrist: Das alte Recht des unveränderlichen Familienbesitzes in Ungarn, wonach die Güter nur in Form einer Verpachtung veräußert werden konnten, seit 1853 aufgehoben. Ann. d. Red.

die Verhältnisse jetzt genau so trostlos sind, wie vor 40 Jahren. Brennt es im Dorfe, so soll aus dem viele Meilen weit gelegenen Marktflecken Hülfe: Löschräusquitten und Löschräusmannschaft kommen — wenn solche dort vorhanden sind und Letztere zu Hülfeleistung bereit und gewillt ist.

Wie soll da Abhilfe getroffen werden und woher soll sie kommen? Natürlich von Oben. Niemand in der Welt erwartet man so Vieles, so eigentlich Alles von der Regierung, als in Ungarn. Wo nur irgendwie ein Mangel sich zeigt, gleich soll die Regierung abhelfen; vom Staate erwartet man alles Heil, ihm wird alles Unheil auf's Kerbholz geschrieben. Das sieht die ungarische Regierung wohl und deshalb hat sie denn auch nach den furchtbaren Brand-Katastrophen einen geharnischten Erlass — den wirbelten seit Jahren? — an die Municipien gerichtet. Wer die Verhältnisse in Ungarn kennt, wird den Effect auch dieses Erlasses nicht allzu hoch schätzen; wenn solcher auch nicht mehr „achtungswoll“ ad acta gelegt wird, wie in den alten guten Zeiten, besorgt wird er deshalb nicht besser, und das wäre doch die Hauptsache. Es mangelt eben an der Initiative der Mithilbetheiligten; es mangelt, was noch viel fataler ist, an der Einsicht derselben, in den getroffenen Maßregeln die Fürsorge für ihr eigenes Wohl zu finden, und sie demgemäß mit Freuden auszuführen und in Ausübung zu bringen. Wäre dem nicht so, wie wäre es möglich, daß die meisten Gemeinden nicht etwa ohne Feuerwehr — soweit derselbe ich mich nicht — aber ohne Feuerpritze sind?

Und dabei haben doch die Leute die traurigen Folgen alltäglich vor Augen. Wenn sie immer sehen wollten, so müßten sie schon längst die verheerenden Wirkungen des uneingeschränkt herrschenden Feuerlebens erkannt und selbst dahin gestrebt haben, es nach Möglichkeit einzudämmen und die nöthigen Vorkehrungen hierzu zu treffen. Aber nichts davon! Wenn im eigenen Orte das Feuer anspricht und ganze Häuserreihen vertilgt, so wird dies wohl viel Weh und Verzweiflung herbeiführen, aber zu zwei Dingen wird sich die Bevölkerung doch nicht so bald entschließen: zur Etablierung einer entsprechend organisierten Feuerwehr und zur Assecuranz.

Muß denn also das Volk zu seinem Besten gezwungen werden? Beinahe scheint mich so zu sein, und ein strenger Erlass und die strengste Durchführung desselben zum Zweck, in jedem Orte den Feuerhuth gut zu organisieren, wäre nur mit Genußnahme zu begrüßen, insbesondere letzteres, denn mit dem Erlass allein ist noch nichts gethan. Aber auch die strengste Durchführung wird nicht den vollen Zweck erreichen, wenn das Volk nicht herbei dabei mitthut. Man kann den Anlauf der Spritze und der Feuerlöschrequisiten erzwingen, man kann die Errichtung der Feuerwehren decretiren, aber man wird mit allem nur einen leblosen Organismus geschaffen haben, der gegebenen Falls nicht zu functioniren vermag, weil ihm der belebende und leitende

Feuilleton.

Ein Waldgeheimniß.

Erzählung von Carl Schmeling.

(6. Fortsetzung.)

„Nun, — wie meinen, verehrter Herr —?“ erwiderte der Banquier eifrig, „das ist doch leicht zu fassen —: Einführen — Bekanntheit anknüpfen —! Antrag stellen — heitrothen —! Jedemfalls eine ausgezeichnete Partie für Sie —; glänzende Partie, darf man wohl sagen —; gratulire im Voraus —!“

„Wie kommen Sie dazu, Herr!“ entgegnete der Oberförster mit finsterner Stirn in großem Tone, „mir vor diesen Herren zumuthen, mich um die Hand eines Frauenzimmers zu bewerben, welches einer mir unbekannten, in das Land gewechselten Familie angehört, lediglich weil diese reich sein soll? Habe ich Ihnen schon Veranlassung gegeben, mich für einen Vermögensjäger zu halten? Stehen wir denn überhaupt so, daß Sie sich solche Neugierigkeiten, noch dazu in größerer Gesellschaft, mir gegenüber erlauben dürfen? Ich dachte — nein! verbitte mir daher auch dergleichen sehr ernstlich!“

Hier und da hatte sich leichtes Lachen geltend gemacht; dasselbe war jedoch sofort wieder verstummt. Man hatte wohl geglaubt, daß der Oberförster es nur auf eine scherzhafte Abfertigung des vorlauten Geldmannes abgesehen habe. Als jedoch erkennbar ward, daß Herr von Espenholz die Sache anders auffaßte, trat sofort erzwungenes Schweigen ein. Man wußte nur zu gut, daß der stets ernste, schweigende und in Bezug auf seine Ehre sehr empfindliche Oberförster in gewissen Dingen seinen Schemel verlor.

Der Banquier nahm sich wie ein begoffener Bärz aus. Er war in kurzer Zeit zum dritten Male angelaufen und jetzt in einer Weise, die vollständig hinreichte, ihn aus der Fassung zu bringen.

„Hochgeehrter Herr Oberförster!“ stotterte er, sich entschuldigend, „ich habe es ja durchaus nicht böse gemeint —; habe Sie gewiß nicht beleidigen wollen! Ihre vortrefflichen, um nicht zu sagen glänzenden Eigenschaften —!“

„Genug, mein Herr!“ unterbrach Herr von Espenholz, „Ihre Entschuldigung mag diesmal für ausreichend gelten. Doch überlegen Sie in Zukunft vorher, was und zu wem Sie sprechen —!“

Der Banquier schlich beschämt bei Seite. Eine bellomene Stimmung bemächtigte sich hiernach der Gesellschaft. Niemand empfand dies vielleicht unangenehmer als der Oberförster und dessen Bruder, der ebenfalls in Civil war. Beide erhoben sich daher sofort zugleich und verließen mit einer höflichen Verbeugung die Veranda.

Die Brüder gingen einige Zeit schweigend und nachdenklich neben einander her.

„Sage mir, Dietrich!“ begann endlich der Jüngere, „weshalb fühlst Du Dich durch die allerdings unpassende, doch vom Standpunkte des Banquiers aus betrachtet, sehr natürliche Aeußerung desselben, so tief gekränkt? Ich hätte die Sache, wie sie ja auch theilweise gemeint war, scherzhaft genommen und demgemäß behandelt!“

„Ich kann dies Geldprogenthum, welches sich Alles herauszunehmen berechtigt zu sein glaubt, einmal nicht ausstehen, Alfred“, antwortete der Oberförster ärgerlich, „aus diesem Grunde sind mir auch die Leute am Magarethenhof zuwider, die ich sie gesehen und kennen gelernt habe!“

„Das klingt wie Vorurtheil, Dietrich“, erwiderte der Lieutenant „und um es rund heraus zu sagen: Ich finde, daß uns dieser Banquier in seiner ungeschickten Weise einen recht beachtenswerthen Wink gegeben hat!“

„Mir nicht!“ sagte der Oberförster kurz und barsch. „Glaube!“ fuhr der Bruder fort, „Du zählst jetzt fünf- unddreißig Jahre; wie ich glaube, ob Du höher steigst, ist fraglich; in Deiner jetzigen Stellung, ohne Vermögen zu heirathen, ist mißlich. Denst Du nie an die Zukunft?“

Geist, der gute Wille fehlt. Die Mannschaft wird nie etwas taugen, die Spritze wird nicht parieren, die Requisition werden nicht zur Hand sein und Wasser nicht zur Verfügung stehen. Was also nötig wäre, das ist eine Erziehung des Volkes zum Selbstgovernment, damit es endlich in seinen engeren Angelegenheiten sein Loos in seine eigenen Hände n-hme und zum Guten leite. Ist einmal der Nutzen eines wirksamen Feuer-schutzes erkannt, wird ihn keine einzige Gemeinde mehr entbehren wollen.

Nheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* **Bochum.** Am Samstag den 5. d. M., Nachmittags 5 Uhr, findet im Locale des Herrn Adolfs Stamm in Iserlohn eine Sitzung des Ausschusses des Verbandes statt; am Sonntag den 6. November wird die Iserlohner Wehr in Gegenwart des Ausschusses eine größere Uebung ausführen, welcher Nachmittags ein Concert auf der Alexanderhöhe folgen wird. — Die Behörden Iserlohns und der Nachbarorte, sowie die benachbarten Wehren, werden hierzu freundlichst eingeladen.

* **Solingen.** Die Schlagbaumer freiwillige Feuerwehr feierte am Samstag Abend im Brudmann'schen Locale ihr dies-jährig's Gesellschaftsfest. Die Theilnahme an dem Fest war eine sehr zahlreiche, weshalb dem Fonds zur Errichtung eines Steigerhauses ein ansehnlicher Beitrag zugesprochen sein dürfte. Vorherd wurde das Fest durch beifällig aufgenommenen Gesang-Vorträge des Quartetts Wolters, sowie durch humoristische und ernste Vorträge und Aufführungen der Mitglieder. Letztere haben sich für ihre anerkennenswerthen Leistungen den vollen Dank der Zuhörer erworben; namentlich erzielte ein lebendes Bild, die Rettung einer Familie aus einem brennenden Hause darstellend, eine große Wirkung. Sodann bleibt noch zu erwähnen, daß sich die Zustimmung auch in Anträgen befand; Herr Albert Pfeiffer jun. sprach im Namen der Solinger Feuer-wehr die Hoffnung aus, daß beide Wehren in Stunden der Gefahr einander beistehen würden; sein Hoch galt den Schlag-baumer Kameraden; Herr Hauptlehrer Kemmann hob die Verdienste des Vorstandes der Schlagbaumer Wehr hervor, worauf Herr Rob. Damm (Vorstandsmitglied der Iserlohner Wehr) den Vertretern der Solinger Feuerwehr für ihr Gutsdienen dankte und mit einem Hoch auf dieselbe schloß. Erst in sehr vorge-rückter Stunde fand das frohe Fest seinen Abschluß.

* **Remagen.** Die hiesige freiwillige Feuerwehr folgte am Sonntag den 23. October einer Einladung ihrer Kameraden in Singig und rückte um 1/3 Uhr in Uniform mit klingendem

Spiel nach dort ab. An der Ahrbrücke hatte sich eine starke Deputation der Iserlohrer Feuerwehr eingefunden und wurden beide Corporationen von der Singiger Feuerwehr vor der Stadt empfangen. Nach den gegenseitigen Vorstellungen folgte ein Ulanz durch die Strohen, sodann führte die Singiger Wehr einen Angriff auf einen fingierten Brand aus. Da die Wehr mit Steigergeräthen noch nicht ausgerüstet ist, so beschränkte sich die Uebung auf das Auffahren des Hydropors an städtischen Brandwänden und die Aufstellung einer Spritze an der Brand-stelle, welche durch den Hydropor gespeist wurde. In 2 1/2 Min. vom Brandsignal warf die Spritze ihre mächtigen Wasserstrahlen in die Luft und waren die einzelnen Uebungen exact und geräuschlos ausgeführt worden. Nach der Uebung fand ein gemüthlicher Commers im Hotel Clafen statt. Der Vorsitzende der Singiger Wehr, Herr G. Hattungen, ergriff hierbei das Wort, um den Gästen für den ehrenvollen Besuch zu danken und die Uebungsleistung auszusprechen, daß ein lameradlosflüchtiges Band beide benachbarte Wehren stets umschlingen werde, nicht allein bei fröhlichen Festen, sondern auch in der Stunde der Gefahr, damit sich der Waispruch der Feuerwehren beabre-heite: „Gott zur Ehre und dem Nächsten zur Wehr.“ In dieser Vorursetzung brachte er dem Gedeihen der beiden Wehren ein dreifaches Hoch, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Die Gelangsabtheilung der Singiger Feuerwehr trug noch einige Uebung vor und als die Stunde des Scheidens ge-kommen war, ergriff der Hauptmann der Remagener Feuerwehr, Herr Th. Weinbauer, das Wort, um für die freundliche Aufnahme seitens der Singiger Wehr zu danken und seine An-erkennung auszusprechen für die heute sehr exact ausgeführte Uebung. Derselbe ermahnte, stetig fortzuschreiten, um auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens den höchsten Grad der Ausbil-dung zu erreichen. In dieser Hinsicht brachte er der Singiger Wehr ein Hoch aus, das ebenfalls begeistert aufgenommen wurde. Die Remagener Wehr rückte hierauf wieder ab, von den Singiger Kameraden bis vor die Stadt begleitet, und traf kurz nach 7 Uhr wieder hier ein.

Luzemburger Landes-Feuerwehr-Verband.

Eine Feuerwehr-Reunion zu Ketschel in den Ardennen.

Mit hoher Genehmigung des Landes-Ausschusses des Feuer-wehr-Verbandes fand am Sonntag den 25. v. M. zu Ketschel bei Rambrouch, an der Westgrenze der Ardennen, auf einem romantisch gelegenen, von Fannenswaldung eingeringelten Plateau eine Versammlung der Verbands-Feuerwehren Großbous und Aresdorf, zum Zwecke tactischer Einschulung im Gebrauch der Lösgeräte, statt. Die erwachsene männliche Jugend von Bon-dorf, welche ebenfalls eine Feuerwehr organisiert soll, wohnte der Reunion bei. Die Herren Ober-Grenz-Controleure Kais-

„Höchst selten, Bruder!“ erklärte Dietrich, „Stellung und Einkommen genügen mir. Mich zu vermaählen, empfinde ich keine Reizung.“

„Vielleicht nur, weil Du mich noch immer auf dem Halse haßt!“ bemerkte der jüngere Bruder, „ich bedaure dies recht oft. Dietrich, und möchte es gern ändern, noch ehe ich zur Com-pagne gelange!“

„Dummes Zeug!“ sagte Dietrich, „nicht der Rede werth; ich kann mein Einkommen nicht verbrauchen, ohne es zu ver-genden und spore noch außer der Dir gewährten Unterstützung davon. Natürlich für uns Beide!“

„Sehr freundlich von Dir!“ meinte Alfred, „doch laß uns ein Mal von meiner Zukunft sprechen. Vielleicht bleibe ich einst an der Majorecke hängen und dann ist es mit Steigen, glän-zender Carriere, Kriegs- und Heberuhm, sogar mit einer ersprißlichen Thätigkeit zu Ende. Mir wird stets unheimlich zu Muth, wenn ich daran denke, den Rest meiner Jahre als Pensionär, in onständiger Dürftigkeit, in einem obskuren Neste, freud- und freudlos zu verleben!“

„Ist jetzt kaum mehr zu ändern!“ warf der Bruder hin, „geht es Dir, wie Du angedruckt, so kommst Du zu mir in den Wald. Für müßige Thätigkeit will ich dann schon sorgen!“

„Ja wohl!“ meinte Alfred lachend, „und Dein Wald würde mir die dann vielleicht vorhandene Gicht und den unvernünftigen Rheumatismus doppelt fühlbar machen. Ich könnte aber noch bei Zeiten meinem Schicksal eine andere Wendung geben und lenne auch bereits das Mittel dazu!“

„Es ist eine böse Sache mit dem Umsatteln, Bruder!“ sagte Dietrich bedenklich, „ich möchte Dir nicht dazu rathen!“ „Davon ist auch keine Rede, Bruder —; wenigstens vor-läufig nicht —!“

„Und wie heißt denn Dein Mittel?“

„Eine reite Heirat!“

„Um!“ machte der Oberförster, fügte jedoch nichts weiter hinzu.

„Du schweigst!“ hob Alfred nach einiger Zeit von Neuem an „ist dies Mittel gegen Deine Ansichten oder Grundhätze!“ „Nach das!“ antwortete der Oberförster. „Doch darauf kommt es nicht an. Ich schwieg, weil ich begriffen habe, wo Du hin-us willst!“

„Und dies ist Die nicht recht?“ fragte Alfred.

„Darüber vermag ich in diesem Augenblicke noch gar nichts zu sagen!“ antwortete der ältere Bruder.

„Nun höre!“ erwiderte Alfred, „alle jüngeren Officiere der Garniso- find durch das Auftreten der beiden jungen, schönen und reichen fremden Damen in Uebung gekommen. Jeder von ihnen will einen dieser Goldfische zu angeln suchen; weß-halb soll ich den Kameraden ohne Weiteres das Feld räumen? zum l ich durch wiederholten Aufenthalt in Deinem Hause viel-leicht eher mit den Fremden in Verbindung treten kann als jeder Andere!“

„Also das ist des Pudels Kern?“ tief der Oberförster lachend „eine Art Weislauf um den Preis —; ein Glücksspiel im unwegensinnigen Sinne des Wortes; eine Art Grenzschach, bei der jeder Gewinner, keiner Verlierer sein möchte! Hütel Euch nur, daß die unreimlichen Preise nichts von dem Spiel merken; denn dadurch könnte der Anfang desselben vielleicht auch das Ende bedeuten!“

„Du bist also nichts gegen meine Absichten einzuwenden, Dietrich?“ fragte der Jüngere.

„Ich fann Dich nur daran erinnern, Bruder!“ erklärte der Oberförster ernst, „daß wir den ehrenwerthen Namen einer alten, geachteten Familie zu bewahren haben. Ob Deine zukünftige Gemahlin bürgerlich r Herkunft ist, hat für mich keine Bedeutung. Wenn der Vater derselben sich ein Vermögen durch redliche Arbeit erworben, so würde ich ihm dafür meine höchste Achtung zollen. Doch ehrenwerth muß die Dame sein, die Deinen Namen tragen soll, und achtungswerth die Familie, der sie angehört. Das merke Dir!“

Bauschleiden und Rivisch-Holz, sowie verschiedene Mitglieder der Gemeindeverwaltung von Aesdorf und Rambrück beehrten die Versammlung mit ihrer Gegenwart. Der Deputierte Herr Hemer-Bous hatte mittheilen lassen, er bedauere sehr, wegen Erkrankung der ihn ungemein interessirenden Versammlung nicht bewohnen zu können. Herr Knepper, Deputierter und Notar zu Rambrück, mußte an besagtem Tage verreisen und konnte somit ebenfalls nicht bewohnen. Die Geräthe-Übungen, durch Instructor Christnach abgehalten, begannen punkt 3 Uhr. Der Anfang wurde mit der Wehr Bous gemacht, welche von 3 bis 4 Uhr arbeitete; die Feuerweh Aesdorf folgte und übte von 4 bis 5 Uhr Nachmittags. Die Wehren lernten die Aufstellung an den Geräthen, den Aamarsch an die Geräthe, die Bewegungen und den Marsch mit den Geräthen, besonders aber die vor schriftsmäßige schnelle Fertigstellung der Geräthe zur Action. Mit den Mannschaften wurden gleichzeitig die Instructoren der beiden Corps, welche die einzelnen Evolutions selbst commandirten, instruit, damit sie zu Hause die Geräthe-Übungen fortführen können.

Nach den praktischen Übungen begaben die beiden Corps und die zahlreichen Zuschauer, welche lehrte theils aus Interesse für die Feuerweh, theils aus aus Neugierde, aus den umliegenden Dörfern herbeigekommen waren, sich in die schöne, geräumige, an der Straße Bous-Martelligen gelegene Wirthschaft des Herrn Comes, wo Instructor Christnach einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt. Derselbe sprach über das Feuer als Wohlthäter und als Feind des Menschen; über die Veränderungen, welche das Feuer im Großherzogthum anrichtete; über die Gründung der Feuerprize und die Verbesserungen an der Löschmaschine bis auf den heutigen Tag; über die Nothwendigkeit guter Löschgeräthe und geregelter guter Feuerwehren im Interesse der Landwirthschaft, des Handels, der Industrie etc.

Nach dem Instructor sprach der alte ehemalige Militär-Feuerwehmann Herr Olm, Ehrenmitglied der Feuerweh Hurlingen, den unsere Leier bereits durch die Rede, welche er neulich in Aesdorf gehalten, kennen gelernt haben. Herr Olm gesteht in schmeichelnden, treffenden Worten den Individualismus, der noch vielfach auf den Bauernhöfen gegen das geregelte Feuerwehwesen besteht.

Vor der Versammlung auseinander ging, legte Herr Commandant Agnes-Bous die vom Jahre 1840 datirten, vom damaligen Großherzog sanctionirten und vom damaligen Landesfürstlichen Königl. unterzeichneten Statuten, der Feuerweh-Bous vor, welche von den anwesenden Autoritäten mit großem Interesse durchgesehen wurden. Der Vortrag dieser sehr interessanten Sitzungen wird demnächst im „Feuerwehmann“ abgedruckt werden. — Die Feuerweh Bous wurde im Jahre 1837

organisiert, erhielt ihre Satzungen 1840, besteht somit ein halbes Jahrhundert. —

Die Feuerwehren marschirten gegen 6^{1/2} Uhr Abends mit dem Bewußtsein von Reife ab, einen recht nützlichen, angenehmen Nachmittag verleben zu haben.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

Frankfurt. Das „Frankf. Journ.“ meldet unter dem 30. Oct.: Durch die Erhebungen auf dem Feuer- und Fuhrwerke ist, wie wir erfahren, festgestellt worden, daß die von einem Unterbeamten gegen den Branddirector erhobene Beschuldigung unberechtigt und unbegründet ist. Dies wurde dem Herrn Brandmeister in der Sitzung des Feuer- und Fuhrwerkes am vergangenen Samstag durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Miquel eröffnet.

*** Radesheim.** Von hier wird berichtet: In der Bürger-Ausschussung vom 25. October wurde u. a. auch das neue Feuerwehstatut genehmigt, wonach man sich gegen eine jährliche Summe von 15 Mark von der Verpflichung zum Feuerlöschdienst freikaufen kann; diese Vergünstigung, die sich doch weder nur Beweiltete verschaffen können, ist jedoch nur in dem Maße zulässig, als Mannschaften über die zur Bedienung aller Geräthe erforderliche Anzahl übrig bleiben.

Berlin. Die vor einiger Zeit verstorbene Wittve des Brauereibesizers Schultze hat, wie schon mitgetheilt, ihr über eine halbe Million betragendes Vermögen dem Vereine vermacht, welcher sich die Unterstützung verunglückter Feuerwehrenten und deren hinterbliebenen Familien zur Aufgabe gemacht hat. Die beiden in dürftigen Verhältnissen lebenden Waisen der Verstorbenen sind im Testamente derselben nicht bedacht worden. Dieselben haben den Rechtsanwalt Koenigsthal mit der Wahrnehmung ihrer Rechte beauftragt, da ein Verein, dem in dem Testamente das große Vermögen vermacht sei, nicht existire. Der Mandator stellte im Mai dieses Jahres bei dem Amtsgericht I den Antrag auf Bestellung eines Nachlasspflegers, erhielt aber den Befehl, daß denselben nicht stattgegeben werde, da laut Auskust des Polizei-Präsidenten der Königin-Augusta-Verein laut seinem Statut Anspruch auf die Erbschaft habe und diese auch anzutreten gekommen sei. Nunmehr beantragte Rechtsanwalt Koenigsthal in einer Immediateeingabe an den Kaiser, dem Königin-Augusta-Verein die Genehmigung zum Antritt der Erbschaft zu verlangen. Hierauf ist bis jetzt eine Allerhöchste Entscheidung noch nicht ergangen; dahingegen hat das Amtsgericht I, Abtheilung für Vormünder

„Du hast meine Grundfälle ausgesprochen, Bruder“, sagte Alfred lebhaft. „Ich habe als Deine Einwilligung zu meinem geplanten Unternehmen?“

„Zu allem, was ehrenwerth ist“, befragte der Oberförster. Man war in die Nähe der Stadt gekommen und zugleich an die Stelle gelangt, wo der Oberförster abbiegen mußte, um sich seinem Walde zuzuwenden.

Die Brüder trennten sich daher. Der Lieutenant eilte mit schnellen Schritten der Stadt zu. Der Oberförster schritt langsam und nachdenklich seinen Weg dahin. Ein wiederholtes Schütteln mit dem Kopfe bewies, daß er keineswegs von der Unterhaltung mit dem Bruder sehr erbaunt war. Der ganze Handel, sowie die Leute, welche bei demselben ins Spiel kamen, waren offenbar nicht nach seinem Geschmacke.

(Fortsetzung folgt.)

* [Wie dem alten Blücher seine Meerschaumpfeife confiscirt wurde,] erzählt der „Bär“. Im Jahre 1816 folgte der alte Blücher einer Einladung des Grafen Platen nach Jena. Auf dieser Reise begegnete ihm, nachdem er an der Döberener Bank viel Geld verpielt hatte, zu Teterow — im Volksmunde das Adersa Medlenburgs (übrigens sehr mit Unrecht) — ein lustiges Abenteuer. Alle Orte, durch welche ihn sein Weg führte, besuchten sich, dem heldenhafte Landsmann eine feierlichen Empfang zu bereiten. Auch die gute Stadt Teterow hatte sich zu diesem Zweck geschmückt und in vorzüglicher Weise bei den Scheunen der Vorstadt gen Süßwasser zu eine Wache aufgestellt, welche die Ankunft Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls und fürchten signalisieren sollte. Endlich kam eine einfache zwölpfährige Kalesche angefahren, worin sich zwei alte Herren in ordentlich Anzuge befanden, von welchen einer aus einer Meerschaumpfeife heftig rauchte. Bei und zwischen den Scheunen zu stehen, ging gegen die Teterower Moral. Dem entsprechend hielt die Wache die Rufe an und bemerkte dem

greisen Raucher: „Wer hier zwischen den Scheunen raucht, dem kostet es die Pfeife.“ — „Wirklich? Na, da habst Du sie. Eine merkwürdige Geschichte, Gott seg' mir!“ — „Sag' lachend der alte Herr und fährt mit seinem Gefolge weiter und kommt dann ohne weitere Ansetzung durch Teterow und nach Jena. Doch bald nach der Pfeifenconfiscation kommt ein Pächter mit Dienerschaft angefahren. Die Diener fragen die Wache: „Haben Sie Durchlaucht hier nicht angehalten?“ — „Seine Durchlaucht?“ — „fragt die Wache verärgert. „Wir haben weit und breit keine Durchlaucht gesehen.“ — „Er was? Hier ist doch ein alter Herr in einem Aufschwamm vorübergekommen, der eine Meerschaumpfeife rauchte und so und so gekostet war?“ — „Wäre es die Möglichkeit? Das wäre die ob' Blücher gewesen? Herrgott, die Blücher, da möchte man nun grade des Teufels werden!“ Bald danach sendete die Stadtoberste von Teterow eine Gefandtschiff nach Jena, welche den Auftrag hatte, die confiscirte Meerschaumpfeife — (auf einem Sammelreise) — ihrem Eigenthümer zurückzufahren, der aber die Zurücknahme mit den Worten verweigerte: „Wat mal futsch ist, det nehm' ich nich wieder!“

Literatur.

* Deutscher Sang, 100 unserer schönsten und beliebtesten Volkslieder nach Text und Anfang der Melodie. Leipzig, Verlag von Breitkopf & Härtel. Preis 50 Hg. Die hübsche Sammlung will eine zum deutschen Sange kräftig anregende Auswahl des Schönen und Besten sein. „Wo Gesangsvereine, Turnvereine, gesellige und berufliche Vereine jeder Art, die schöne Aufgabe sich stellen wollen, in ihrem Kreise eine kleinere Anzahl der bekanntesten Volkslieder nach Wort und Melodie durch stetes Singen zu festerem Besitz und recht früher, freier Verwendung zu bringen, da bietet sich dies Buchlein als „Deutscher Sang“ zur Hilfe an.“ Dasselbe ist recht hübsch und zweckentsprechend ausgestattet und wäre zu wünschen, daß der von der Verlagsgesellschaft mit Herausgabe des Buchleins beabsichtigte Zweck, das einstimmige Volkslied mehr zu Ehren zu bringen, erreicht wird.

schafst- und Nachschaffachen, dem Rechtsanwalt Rosenthal angezeigt, daß es für die unbekannten resp. noch nicht ermittelten Erben der im Frühjahr verstorbenen verw. Brauerei-Besitzer Schultze einen Nachschaffplan in der Person des Kaufmanns Gohlfeld bestellt habe. Demnach scheinen gegen die Erbschafts-Berechtigung des Augusta-Vereins Bedenken entstanden zu sein.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Feuerpolizeiliches.] Die königliche Regierung zu Trier hat vor Kurzem eine Polizei-Verordnung erlassen, welche für die Landbesitzer des Verwaltungs-Bereiches von einschneidender Bedeutung ist. Nach dieser Verordnung (eine gleiche wurde bekanntlich für den Regierungsbezirk Aachen erlassen) ist die Verwendung von Strohdächern zu Bedachungen bei Neubauten, sowie bei der gänzlichen oder theilweisen Umbedachung vorhandener Gebäude vom 1. Januar 1888 ab verboten. Ein Dispens von der Vorchrift bezüglich der Umbedachung der Dächer vorhandener Gebäude kann von dem zuständigen Kreis-Landrath ausnahmsweise erteilt werden: 1. für solche Gebäude, welche nach ihrer Construction eine andere feuergefährliche Bedachung nach sachverständigen Gutachten nicht zu tragen vermögen; 2. für solche einzelnen Gebäude und zusammenhängenden Gehöfte eines und desselben Besitzers, welche mindestens 100 Meter, von den äußersten Punkten gemessen, von Nachbargebäuden entfernt stehen.

* [Wie wird das Riechen, Verkohlen und Blasen des Lampendochtes beseitigt oder doch eingeschränkt?] Mit dem Nahe des Winters und dem damit verbundenen Längerwerden der Abende kommt auch die Lampe wieder mehr und mehr in Gebrauch. Um sich nun dabei manchen Verdruß über die und jene Unthaten der Lampe zu ersparen, achte man neben peinlicher Reinhaltung derselben überhaupt ganz besonders auf den Docht. Man löse den Docht nicht zu alt in der Lampe werden, sondern erneuere ihn öfter, und man wird bald merken, daß die Beleuchtung dadurch besser wird; alte Dochte dagegen werden endlich durch das lange Einfaugen des Petroleums hart und schmierig, riechen unangenehm, schrauben sich schwer, brennen schlecht und verkohlen und blasen leicht. Diese für eine gute Beleuchtung recht unangenehmen Eigenschaften des Dochtes lassen sich auf folgende einfache Weise ganz beseitigen oder doch bedeutend einschränken. Bevor man den neuen Docht einsetzt, lege man denselben in guten Essig, so daß er vollständig durchtränkt wird. Dann nehme man denselben heraus, trockne ihn sorgfältig und bringe ihn nun erst in die Lampe. Der Erfolg ist überaus schön. Der Docht brennt nach dieser Behandlung viel schöner und mit hellerem Lichte ohne den sonst so unangenehmen Geruch und verkohlt und blakt nicht so leicht, wie ohne diese Vorbereitung. Die kleine Mühe und Arbeit belohnt sich also reichlich.

Brandfälle etc.

Rheinland und Westfalen.

* **Elberfeld**, 31. Oct. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr brach in dem reformirten Armenhause an der Mauerstraße Feuer aus, das vom Sturme angefaßt, sich schnell über den ganzen inneren Raum verbreitete und dort großen Schaden anrichtete, ja sogar die Nachbargebäude in Mitleidenschaft zu ziehen drohte. Den Anstrengungen der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, den größten Theil des Mobiliars zu retten und das Feuer auf seinen Entstehungsherd zu beschränken. Da das Feuer reichliche Nahrung fand, auch vom Sturme beständig angefeuert wurde, so konnte der Brand erst nach mehrstündiger angestrengter Thätigkeit der Feuerwehre gelöscht werden. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß ein vor Ausbruch des Brandes an der Reparatur des Dachges beschäffigter Dachbedegelle eine Cigarre geraucht und ein Funke derselben mehrere Strohhäupen in Brand gesetzt haben soll.

* **Duisburg**, 23. October. Das Hartfortsche Etablissement in Duisburg-Höfeld ist in der vergangenen Nacht einer großen Gefahr entgangen, indem in der Gasbereitungs-Anstalt bezw. dicht neben derselben gegen 1 Uhr Feuer ausbrach, welches rasch um sich griff, schließlich aber doch noch rechtzeitig genug gelöscht werden konnte. Zur größeren Sicherheit hatte man die städtische Feuerwehr alarmiren lassen, welche trotz der Entfernung sehr prompt an Ort und Stelle eintraf. Für einige Tage wird die Gasbereitung in der Fabrik wohl ausgesetzt werden müssen. — Gestern Morgen brach in dem hiesigen Schiff „Anna“, welches im hiesigen Hafen von der Firma Brodbeck u. Co. Stad- und Stamp-Zucker nach Mannheim geladen hatte und schleppt bereit auf dem Strom lag, aus bis zur Stunde unbekannten Ursache Feuer aus. Der Eigen-

thümer, Schiffer Walter, befand sich noch an Land, um ein Schleppboot zu suchen. Ein auf seinem Schiffe neben der „Anna“ liegender Holländer bemerkte durch den aus den Luken bringenden dichten Rauch die große Gefahr zuerst. Aber trotz rascher Hülfe hatte sich das Feuer in der aus Stroh bestehenden Emballage bereits durch einen großen Theil des Raumes verbreitet und auch die Deck-Räume ergriffen, in welcher die Habseligkeiten des Schiffes und zwei junge Hunde verbrannten. Schließlich hatten die Löscher noch Erfolg; allein der an der kostbaren Ladung und am Schiffe selbst durch Wasser und Feuer herbeigeführte Schaden ist nicht gering. Die Ladung ist versichert, das Schiff aber nicht. Die „Anna“ liegt nun wieder im Freihafen, wo der unersetzte Theil der Ladung in das Schiff „Rosine“ übergeschlagen wird.

* **Neuß**, 26. Oct. Unsere in letzter Zeit vielfach beschäftigte Feuerswehr wurde heute Abend zur Hülfe bei einem an der Oberseite in einem Stallgebäude des Tagelöhners Joh. Pet. Cönen ausgebrochenen Brande aufgeboten. Mobilien und Vieh wurden durch Raubbarn aus den Gebäulichkeiten geschafft, wogegen die Futtermittel und das Innere des Stalles verloren gingen. Die Wehr war mit Geräten prompt zur Stelle und löschte den Brand vollends. Der Beschädigte war versichert.

* **Gladbach**, 29. October. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr verbrannte ein im Nordosten unserer Stadt sich erhebender gewaltiger Feuerstein im Ausbruch eines größeren Brandes; in der Abfallspinnerei der Firma J. Bongers Jr. in Neuwerk war Feuer ausgebrochen, das in rasender Schnelle diesen Zweig des Etablissements zerstörte. Der Feuerwehr der Fabrik, der Neuwerker Wehr und der zur Hülfe entbotenen 4 Compagnie der Gladbacher Wehr gelang es nach schwerer Arbeit, gegen 2 Uhr heute früh des zerstörten Elementes Herr zu werden. Die Baumwollspinnerei, sowie die Weberei sind unverletzt geblieben, der größte Theil des Etablissements erleidet also keine Unterbrechung der Fabrication. Dagegen werden circa 40 Spinner- und Arbeiter und eine Anzahl Hausweber im benachbarten Neuwerk durch das Brandunglück eine Unterbrechung ihrer Thätigkeit erleiden.

* **Fisfilen**, 27. October. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr wurde nach langer Untersuchung unsere Feuerwehr alarmirt. In dem am Grundende belegenen Hause des Adressen Joris war Feuer ausgebrochen, welches bei Anbruch der Wehr bereits darauf um sich gegriffen hatte, daß das Haus nebst Stallung vollständig niederbrannte. Haus und Mobilien waren versichert.

* **Padre**, 27. October. Heute Nachmittag gegen 5 Uhr entlief auf der Weisung des Wirtes Wagner hierseits plötzlich Feuer, welches, dank der sofortigen thätigen Hülfe, seine größere Ausdehnung genommen hat. Das Feuer ist auf der verschlossenen Kegelhalle, in welcher bedeutende Vorräthe von Stroh und Heu sich befanden, auf bis jetzt unangefasste Weise entstanden und hätte leicht drei alte Häuser, welche in unmittelbarer Gefahr waren, vernichten können. Daß dieses nicht geschah, ist hauptsächlich den energischen Bemühungen der hiesigen Bürger-Feuerwehr zu danken. Der Schaden, welcher sich auf mehrere tausend Mark beläuft, trifft die Westdeutsche Versicherungs-Aktiengesellschaft in Essen.

* **Dülmen**, 30. October. In der gestrigen Nacht gegen 11 1/2 Uhr ertönte plötzlich das Feuerzeichen. Auf der Burgstraße im Hause des Badermeisters Kallhoff war auf der Dachstube, wie man sagt, Feuer ausgebrochen, welches infolge der vielen für den Winter aufgestellten Holzvorräthe mit rasender Schnelle um sich griff und in kurzer Zeit das Haus bis zum Grunde zerstörte. Weithin war der Himmel geröthet. Die colossalen Flammen ergriffen bald den Dachstuhl des rechts anliegenden Hauses, welcher trotz der außerordentlichen Anstrengungen der Feuerwehr nicht gerettet werden konnte, während das Haus der Wwe. Hilger zur Linken, trotzdem es mehrmals Feuer fing, vor der Gefahr bewahrt blieb.

* **Bochum**, 2. Nov. Ein Kellerbrand, welcher die schlimmsten Folgen hätte haben können, wenn derselbe zur Nachtzeit ausgebrochen und nicht schnelle Hülfe zur Stelle gewesen wäre, entlief heute Nachmittag gegen 2 Uhr in dem Hause des Kaufmanns Herrn. Wih. Meyer auf der Kaiserstraße. Das Feuer, dessen Ursache bisher nicht bekannt geworden, fand in dem mit Materialwaaren aller Art angefüllten Keller, besonders an dem Öl, Lackfarben und anderen leichtbrennbaren Stoffen, reichliche Nahrung und verbreitete einen so dichten Qualm, daß die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr, welche bald zur Stelle waren, nur mit Mühe an die Kellerluden herankamen. Mittels der an den Hydranten geschraubten Schläuche gelang es endlich, dem Feuerherde von der Straßen- und Hofseite beizukommen und den Brand zu dämpfen. Später wagten sich Löschmannschaften in den Keller und vollendeten das Löschungs-werk, so daß nach 1/2 stündiger Arbeit weitere Gefahren beseitigt waren.

Großherzogthum Luxemburg.

Aörich, 6. Oct. In dem mit Stroh bedachten Wohnhause des Tagelöhners Nic. Weyland brach am gestrigen Nachmittag gegen 3½ Uhr eine Feuerbrunst aus. Das Dachwerk des Hauses sowie eines anliegenden Stalles wurde zerstört; da jedoch rechtzeitig hinreichende Hülfe erschien, so konnte das verheerende Element an einem weiteren Umfahrgreifen verhindert werden. Weyland ist nicht für sein Eigenthum verschädert. Der durch den Brand verursachte Schaden wird auf 500 Fr. veranschlagt.

Luxemburg, 7. Oct. Als gestern gegen halb 9 Uhr früh die Ghesfrau des Weisgerbers Fr. Hatto in Stadgrund von einem Gange nach dem Hofstallt wieder heimkam, fand sie einen mit Kleidungsstücken gefüllten Korb, der hinter dem Diensthof, in vollem Brand. Zween im Hintergebäude arbeitenden Schreimern, die schnell herbei gerufen worden waren, gelang es mit einigen Eimern Wasser das Feuer zu dämpfen. Der Schaden soll sich auf 75 Fr. belaufen und ist durch Versicherung bei einer belgischen Gesellschaft gedeckt.

Wanterach, 15. Oct. In der dem Müller Joh. Müller zugehörigen sog. Stedermühle brach am gestrigen Vormittage Feuer aus. Scheune und Stallungen nebst den dazwischen aufgestellten Fouragen wurden gänzlich zerstört. Auch das Wohnhaus drohte dem verheerenden Elemente zum Opfer zu fallen; Dank jedoch der Thätigkeit der an der Brandstätte erschienenen Einwohner konnte dieses Gebäude gerettet werden. Müller ist nicht für sein Eigenthum verschädert, sein Verlust wird auf 7000 Fr. veranschlagt.

Niederrouven, 4. Oct. Am gestrigen Abend gegen 7½ Uhr bemerkten die Vorübergehenden starken Rauch aus dem Hause des Tagelöhners Alex. Jaquemin emporsteigen. In einem Schlafzimmers des Stodwerkes war Feuer entstanden, das jedoch, weil rechtzeitig hinreichende Hülfe anwesend war, bei seinem Entstehen gedämpft werden konnte. Einige Möbel waren gänzlich zerstört, Fußboden und Decke des Zimmers jedoch nur angebrannt. Jaquemin ist für sein Eigenthum bei der Gesellschaft „Les Propriétaires réunis“ verschädert, er erleidet einen Verlust von ca. 350 Fr.

Arrendal (Boegen), 4. Oct. Gestern brach in den Gebäulichkeiten des Aderers Gregor Kleus eine Feuerbrunst aus, welche sich dem anliegenden Wohnhause des Aderers Leonhard Banz mittheilte und Alles bis auf's nothd. Mauerwerk einschränkte. Die in den Scheunen aufgethanen Fouragen boten dem verheerenden Elemente reichliche Nahrung. Beide Benachtheiligten sind für ihr Eigenthum bei der Gesellschaft „Les Propriétaires réunis“ verschädert und erleiden einen Gesamtschaden von ca. 15000 Franken.

Reimberg, 5. Oct. Am vorgestiegenen Abende gegen 9 Uhr brach in dem einsidigen, isolirt gelegenen Wohnhause des Hirtens Leonard Endre ein Feuer aus, das mit so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß es den bereits zu Bett liegenden Bewohnern des Hauses nur mit knapper Noth gelang, ihr Leben zu retten. Sämmtliche Möbel wurden ein Raub der Flammen. Endre, dessen Eigenthum bei der Gesellschaft „L'Éclair“ verschädert ist, erleidet einen Verlust von ca. 1000 Fr.

* **Mannheim, 1. Novbr.** In Buchen im Tauberggrund sind 9 Wohnhäuser und 4 Scheunen abgebrannt.

* **Salz, 24. October.** Die neuerrichtete Soda-Fabrik in Giebißstein ist niedergebrannt.

* **Windersleben bei Erturt.** Am vergangenen Sonnabend Mittag brannte das Wohnhaus des Oeconomens Schmiedemann zum Theil und dessen Stall vollständig nieder. Als der Ortsbrandmeister in den brennenden Stall drang, fand er den 80jährigen Schwiegervater des Oeconomens hängend, aber noch lebend vor, und rettete ihn schnell vor dem sicheren Flammentode. Da anzunehmen ist, daß der alte Mann die Brandflügel begangen hat, brachte man ihn nach Erturt in das Landgerichtsgesängniß.

* **Stendal, 31. Octbr.** Infolge der zahlreichen Brände, welche in letzter Zeit in Stendal stattgefunden haben, hat die Provinzial-Städte-Feuer-Societät Preise von 300 bis 500 M. auf die Ermittlung der Brandflügel ausgesetzt.

* **Posen, 2. Nov.** Der „Posener Zeitung“ zufolge sind im Städtchen Kuzin (in Rußland) 300 Häuser, darunter die Synagoge, niedergebrannt; 200 Familien, meist Juden, sind obdachlos, mehrere Menschen mitverbrannt. Der Schaden der jüdischen Kaufleute ist beträchtlich.

* **Hirschberg i. Schl., 20. Oct.** In früher Morgenstunde brannte das Hotel „Preussischer Hof“ hierorts ab. Das Feuer brach in der im Erdgeschoß liegenden Küche aus und gelangte durch den Rohrschubraum von dort direct in das dritte Stodwerk, die beiden ersten Etagen übergelend. Aus der Küche verdrängte es sich in die im Parterre liegenden Kämmlingsketten, über die Salons, das Buffet u. und vermittelte Alles. Im dritten Stodwerk lagen die Schlafzimmer der Bediensteten. Während sich die

Kellner auf dem einen Flügel über die Treppe retten konnten, war den beiden Diensthelfern auf der anderen Seite dieser Weg abgeschnitten, so daß ihnen nichts anderes übrig blieb, als ihr Heil zu den kleinen Fenstern hinaus zu suchen. Sie stiegen zu den Fensterbänken hinaus und setzten sich auf die stark vorspringenden Einsätze. Ihre angestrichelten Hülschreien wurden als entsetzlich gefürchtet. Als das Feuer zum Fenster heraustrug, da hielt das eine Mädchen es nicht länger auf ihrem gefährlichen Orte aus und sprang mit einem schrecklichen Schrei hinunter. Es stürzte auf das Dach des Gartenhäuschens mit einer solchen Wucht, daß es dasselbe durchschlug. Die andere Magd wartete, bis Feuerwehreute ihre Leiter angelegt hatten, doch sprang sie dann von dem Sims mit zu großer Wucht ab, so daß sie der Loth auf der schmalen Leiter stehende Feuerwehrmann nicht festhalten konnte, und so stürzte auch sie hinunter, einen tiefer auf der Leiter stehenden Feuerwehrmann noch mit sich reisend. — Ein Reisender, der im zweiten Stodwerk wohnte, muß vor Schreden von Sinnen geworden sein, denn, obgleich dazu gar keine Nothwendigkeit vorlag, sprang auch er aus dem Fenster. Die übrigen Personen retteten sich zum Glück in Nacht kostümen. Die beiden Mägde, der mitgerissene Feuerwehrmann und der heruntergefallene Reisende haben, so weit bis jetzt constatirt werden konnte, sehr schwere Verletzungen davongetragen, das eine der Mädchen dürfte wohl kaum am Leben erhalten werden.

* **Nürnberg, 24. Oct.** Heute Abend nach 10 Uhr ist auf der kleinen Josef Schütt dahier die Rothschmiedsmühle durch Feuer zum größten Theile zerstört worden. Die gegenüber am anderen Ufer der schmalen Regnitz befindliche Bauriedelsche Kunstmühle blieb verschont. Das Feuer war in den Industrie-Veranstaltungen ausgekommen. Von einer zur Seite gefallenen Leiter waren zwei Feuerwehrleute gestürzt, von denen der eine im Unglücksfalle ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Konstanz, 17. Oct.** Gestern Vormittag kam in Schlott n. R. in dem Wohn- und Oeconomiegebäude des Maurers Gaspar Steiner Feuer aus, welches sich auch auf das angebaute Wohn- und Oeconomie-Gebäude des Landwirths Gottlob Marquardt, ebenso auf das gegenüberstehende Wohn- und Oeconomiegebäude des Schneiders Nikolaus Steiner ausdehnte, wodurch die drei Gebäulichkeiten in 8 Stunden gänzlich niederbrannten. Die Brandbeschädigten sind mit Pünktel und Fahrmüssen verschädert. Der Gesamtschaden beträgt etwa 15 600 Mark. Der Brand scheint, wie vermuthet wird, durch Fahrlässigkeit entstanden zu sein.

* **Aus Konstantinopel** wird geschrieben: Gleichsam als ob der letzte große Brand von Scutari das Signal für den Ausbruch weiterer Katastrophen dieser Art gebildet hätte, waren Ende Sept. nicht weniger als fünf Feuerbrünste zu verzeichnen. Eine derselben zerstörte von Grund auf den prächtigen Wald nebst Wirthschaft, der sich zwischen Bujukdere und dem Schwarzen Meere hinzieht und Eigenthum des Generals Vitalis Pascha war. Der arge Wind und die große Dürre machten alle Anstrengungen der Feuerwehre nutzlos und man mußte froh sein, daß es gelang, eine weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern.

* **[Circus brand.] Hamburg, 2. Nov.** Heute Mittag ist der Circus Renz vollständig niedergebrannt; nur der große Stall und das Vorderhaus ist gerettet. Das Feuer ist in dem Feuerungsraum des Castellons ausgebrochen, welcher das Feuer zu löschen versucht hatte, dabei aber zusammengebrochen war und später besinnungslos von Feuerwehrleuten aufgefunden wurde. Zwei Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten verletzt. — Das Gebäude war mit 182000 M. verschädert.

* **[Englische Kaltblütigkeit.] London, 31. Oct.** In der in Westminster Bridgehead gelegenen Canterbury Musik Hall brach am Sonnabend Abend während der von über 4000 Menschen besuchten Vorstellung in einerloge im dritten Range Feuer aus. Das Publikum verlor durch nicht seine Ruhe, sondern verließ das Haus langsam durch die zahlreichen Ausgänge ohne das mindeste Gedränge unter den Klängen eines vom Orchester gespielten Marsches. Der an sich unbedeutende Brand wurde rasch gelöscht, worauf das Publikum, welches draußen gewartet hatte, auf seine Plätze zurückkehrte und vom Director der Musikhalle wegen seiner Festsetzungen belobt wurde.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1910 der Zeitungspreislise)
erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Diertheilung zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einfindung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Anzeigen.



J. G. LIEB

Feuerwehrrequisiten-Fabrik

Biberach an der Riss

Größtes und ältestes Fabrik-Etablissement seiner Art in Deutschland, ausgezeichnet durch die höchsten Prämierungen, so Weltausstellung Amsterdam 1883, Franz. Feuerwehr-Congress Tours 1884 je goldene Medaille

fabrizirt und empfiehlt:

222

Persönl. Ausrüstung: Helme, Gurten, Beile, Seile, Carabiner, Laternen, Signalinstrumente.

Beleuchtung: Patent-Petroleum-Stand- und Handfackeln, Laternen aller Art.

Rettung: Rettungsschlauch, Sprungtuch, Staub- und Rauchapparat, Apotheken, Bremsen.

Schlauchrequisiten: Schläuche, Gewinde, Eimer, Strahlrohre, Schlauchwagen, Schlauch-Reparaturmittel.

Feuerspritzen: Extincteure, Hydronetten etc.

Steigergeräte: Haken- und Dachleitern, Schiebleitern und Steckleitern.

Feuerleitern: Neueste unübertroffene Konstruktion, richtet sich in 2 Sekunden von selbst auf.

Grosse illustrierte Gesamt-Preisliste, photographische Prospekte, Specialprospekte auf Verlangen gratis und franco.

J. G. Lieb in Biberach an der Riss.

Westfälische
Turn- u. Feuerwehr-
Geräte-Fabrik
HEINR. MEYER
Hagen i. W.

empfiehlt sich zur
**Lieferung von Löschgeräthen
und Ausrüstungsstücken
jeder Art**
in zweckmässigster, solidester Aus-
führung zu den
billigsten Concurrenzpreisen.
Preislisten
stehen gern frei zu Diensten.

Vereinsfähnen, Standarten, Plaggen,
Vereinsabzeichen, Schärpen, Schleißen etc. liefern gut & billig

GESCHW. OSIANDER
RAVENSBURG (Württbg.)

Kunststickerei Anstalt & Paramenten Fabrik gegr. 1858
Vielfach prämiert. Colorirte Skizzen & Cataloge gratis & franco.

Reel & prompt

Die interessanteste Familienlectüre

bietet die



Neue Musik-Zeitung.

Illustriertes Familienblatt.

Preis vierteljährlich nur 80 Pf.

Inhalt: Biographien, Novellen, Humoresken, Anekdoten, Essays, neueste Nachrichten über Kunst und Künstler, Theater und Concerte, Preisräthsel, launiger Briefkasten etc. Gratisbeilagen: Musikstücke für Klavier, Violine, Lieder etc.

Verlag von P. J. Tonger, Köln.

Alle Buch- und Musikalien-Handlungen sowie Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen zum Preise von 80 Pf. pro Quartal entgegen. Direct von Köln unter Kreuzband Mk. 1,50.

Probenummern gratis und franco.

Lieder für Deutschlands Feuerwehren

von W. Tapper in Bochum, Westfalen. Selbstverlag. Preis 60 Pf. Bei Ein-
sendung von 75 Pf. franco Zufendung. 50 Exemplare 25 Mark.

Zur
Anfertigung von
typographischen Arbeiten
besonders für Feuerwehren
zu billigen Preisen
empfiehlt sich die
Buchdruckerei von F. Staats
Barmen, Altenmarkt 35.

In der Verlags-Buchhandlung von Pierre
Brück in Luxemburg ist erschienen:

Uebungsbuch

für die Feuerwehren des Luxemburger
Landes-Feuerwehr-Verbandes

von

P. Chrisnach.

8 Bogen in 8^o Um Schlag geheftet.

Preis Mk. 1,50.

ST. PETERSBURG
WIEN
BRUSSEL
LONDON
PARIS
NEW-YORK

PATENTE

ALLER LÄNDER
BESCHWERDEN EINSPRÜCHE
WIDERLEGUNGEN GUTACHTEN
VERTRETUNG PATENT-KLAGEN

KARL J. MAYER
BARMEN.